

Anhang

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 510

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Crusius, Friedrich

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 03.01.1919

Ort der Niederschrift des Dokuments: München

Volltranskription des Dokuments:

München, 3.1.19.

Sehr verehrter Herr Professor!

Im Auftrag meiner Mutter möchte ich Ihren freundlichen Brief beantworten. In Tournai habe ich zu Ihren Füßen gesessen - jene Tage, wo mein Vater mit uns Söhnen so fröhlich beisammen war, werde ich nie vergessen. Als grosses Glück empfinde ich's, dass jenes Wiedersehn nicht das letzte war: Einen Monat konnte ich noch mit meinem lieben Vater vereint leben, und auch mein Bruder konnte sein Bild nocheinmal voll in sich aufnehmen. Von einer Krankheit war bei meinem Vater gar nichts zu merken. Der Arzt hatte schon seit langen Jahren erhöhten Blutdruck konstatiert, aber warum sollte diese Tatsache als Zeichen so frühen Endes aufgefasst werden? Mein Vater, der voriges Jahr ziemlich abgemagert und heuer im Frühjahr von seiner Operation stark angegriffen war, hatte sich im Sommer geradezu glänzend erholt. Als ich am 1. Dezember heimkam, fand ich ihn wie immer; freilich, die politische Lage regte ihn auf, aber das musste man als ganz selbstverständlich ansehen; er war nicht der Mensch, der solche Jammerzustände, wie jetzt, mit einem Achselzucken der christlichen Ergebung hinnehmen konnte. Am Samstag, den 28., war mein Vater mit mir noch im Schwimm-Bad; nachmittags war Frä. Isolde Kurz bei uns, und mein Vater unterhielt sich aufs Lebhafteste. Abends ging er in einen Vortrag von Prof. Rehm über Schule und Familie. Einem Freund und mir, die noch zusammen zu Hause lasen, berichtete er lachend über die „Schülerräte“, die in die Diskussion eingegriffen hätten. Dann klagte er plötzlich über steifen Hals und Erkältung und sah ungewöhnlich bleich aus. Einer bösen Ahnung, die in mir aufstieg, gab ich nicht nach. Erst am Morgen sah ich in sein Schlafzimmer und fand ihn tot im Bett. Etwa um 7 Uhr muss ihn im Schlaf der Schlag getroffen haben. Sein Gesicht war ruhig und königlich.

Verehrter Herr Professor, es tut mir weh, diese traurigsten Erinnerungen wieder zu beschwören. Ihren letzten Brief hat mein Vater uns noch vorgelesen. In der Privatdocentenfrage war er übrigens ganz Ihrer Meinung. Ich werde mir erlauben, die Sonderdrucke an den H. Rektor Prof. Bäumker, die H. H. Prof. v. Bissing, Rehm, v. Amira und Wölfflin zu schicken.

Mit grösster Hochachtung verbleibe ich, dankend für Ihre Teilnahme Ihr Fr. Crusius stud.
phil.

zusätzliche Bemerkungen:

Der Brief ist versehentlich datiert auf den „3.1.18.“